

Wer Glauben will, muss sich etwas sagen lassen

Aber wer will das schon, sich etwas sagen lassen? Ist das nicht eine Zumutung? Viele Menschen werden beim Hören dieses Satzes auf Abstand gehen, ja widersprechen. In einer Gesellschaft, die Freiheit, Toleranz und Vielfalt betont, scheint diese Aussage keinen Platz mehr zu haben.

In diesem Satz stecken gleich zwei Reizwörter. Einmal das „muss“. Muss ich mir wirklich etwas sagen lassen? Sollen etwa damit andere über mich bestimmen? Kommt damit der Glaube einer Fremdbestimmung gleich? Das trifft verständlicherweise rundweg auf Ablehnung. Dazu tritt das Zweite, „sich etwas sagen lassen“. Auch das ist in unserer Gesellschaft fremd geworden. Lernen doch Schüler von klein auf, Dinge zu hinterfragen, sich selbst eine Meinung zu bilden und letztendlich selbst eine Entscheidung zu treffen. Niemand will sich von anderen etwas sagen lassen.

Daher ist es wichtig einmal zu versuchen, wie aus zeitgenössischer Sicht Kirche und Glaube wahrgenommen werden. Weithin wird der christliche Glaube mit anderen Religionen in einen Topf geworfen. Eine Weltsicht in der Gott keine Rolle mehr spielt kann Religion nur noch als Bevormundung und Fremdbestimmung auffassen. Der Nichtreligiöse steht auf der Seite der Freiheit, der Selbstbestimmung und der Vielfalt. Religion wird als Zwang, Bevormundung und Intoleranz wahrgenommen. Ohne einen Glauben an Gott zu haben lautet das Credo „Ich glaube, was ich will!“ Und „Ich will selbst die Macht über meine eigenen Entscheidungen übernehmen“. Religion - und Kirche - wird dann so verstanden, dass hier vorgegeben werde, was richtig und falsch sei. Darüber hinaus würde man diese Vorgaben auch noch als „Gottes Wille“ ausgeben und damit für Kritik unantastbar machen. Dann bliebe eben nur noch ein blinder Gehorsam, entgegen der eigenen Vernunft. Das bedeute aber, das eigene Denken abzugeben und blind zu tun, was andere vorgeben. So verstanden ist Religion allerdings nichts anderes als Unterdrückung, Zwang und gegen die Selbstbestimmung des Menschen gerichtet.

Der moderne Lebensstil ist dagegen auf Selbstermächtigung ausgerichtet. Eins der Modewörter dazu heißt „Self-Empowerment“. Mit Empowerment bezeichnet man Maßnahmen, die den Grad an Autonomie und Selbstbestimmung erhöhen sollen und es einem Menschen ermöglichen, die eigenen Interessen eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten. „Sich etwas sagen zu lassen“, das würde dem Bestreben zum Empowerment (Selbstbefähigung, Stärkung von Autonomie und Eigenmacht) strikt widersprechen. Denn: Empowerment ist das Anstiften zur (Wieder-)Aneignung von

Selbstbestimmung über die Umstände des eigenen Lebens.

Hat damit der Glaube ausgedient? Nein, nur die falschen Vorstellungen vom Glauben müssen beseitigt werden und Glaube und Kirche wieder als Ort der Freiheit erkannt werden. Und darum ist festzuhalten und richtigzustellen:

Der christliche Glaube ist keine Religion. Es geht in ihm nicht darum, durch Gehorsam, Gebet, Opfer und vor Gott richtigem Tun Gott zu gefallen. Es geht, wie die Selbstbezeichnung „christlicher Glaube“ schon sagt, um den Glauben, nicht um das Tun. Glaube ist auch nicht die Zustimmung zu bestimmten (von Gott oder der Kirche) aufgestellten Glaubenssätzen. (Die dann auch noch gegen die eigene Vernunft und besseres Wissen „zu glauben“ seien). Glaube ist ein Vertrauen, wie es auch in der Liebe zwischen Mann und Frau seinen Ausdruck findet. Glaube ist Vertrauen, Zutrauen und Zuversicht zu Gott. Sie entsteht dort, wo man dem zugesagten Wort vertraut und darauf antwortet. Dem Glauben voran aber geht das Wort Gottes, die Zusage und Anrede: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein!“ Solches Hören auf Gott und sein Wort erweckt den Glauben als herzliches Verlangen, Zuwendung zu Gott und liebendes Vertrauen. Glaube kommt aus dem Hören (Römer 10,17).



„Den sollt ihr hören“, so sagt es die Stimme des himmlischen Vaters bei der Verklärung Jesu.

Martin Luther kann von sich sagen: Als er (noch) die Gerechtigkeit Gottes so verstand, dass man sie tun muss, da „konnte ich den straffenden Gott nicht lieben, im Gegenteil, ich hasste ihn sogar“. Als ihm aber offenbar wurde, dass Gott dem Ungerechten seine (Gottes) Gerechtigkeit zuspricht und zusagt „Dir sind deine Sünden vergeben!“, „da fühlte ich mich wie ganz und gar neu geboren, und durch offene Tore trat ich in das Paradies selbst ein. Da zeigte mir die ganze Schrift ein völlig anderes Gesicht.“

Darum geht es, das frohmachende Gesicht wieder neu zu entdecken. Glaube ist nicht Zwang und Fremdbestimmung, sondern vielmehr befreiend. Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Er hat dem Tod die Macht genommen. Christsein heißt österlich leben: voller Friede und Freude im Glauben.

Das Evangelium von Jesus ist frohe Botschaft!

Pastor Andreas Eisen

Glauben kommt aus dem Hören!